

**Suchfahrt nach Estland für Sondierungsarbeiten–
Ein leider (vorerst) etwas anderer Reisebericht**
von Benny

Meine letzte Begegnung mit Rostock-Warnemünde fand am 16.09.1980 statt. Als Matrose verließ ich den Heimathafen Rostock auf einem Schiff der DDR-Handelsflotte „Deutfracht/Seerederei“, dem MS „Leipzig“, welches gerade in Dienst gestellt worden, also „nagelneu“ war.



Baugleiches Schiff, Typ Meridian II, Semicontainer, ca. 13600 TDW, Länge ca. 156 m

Am 26.12.1980, nach 3 Monaten und 10 Tagen Fahrt (Japan, Singapur, Hongkong etc.) kündigte ich dann meine 22-jährige Mitgliedschaft im „Sozialistischen Arbeiter- und Bauernstaat“ und flüchtete im Hafen Antwerpen, beging „Republikflucht“, wie es damals in der SBZ (sowjetisch besetzte Zone) hieß.

September 2006, fast auf den Tag genau 26 Jahre später. Nun passiere ich wieder die Leuchttürme von Warnemünde, als Fahrgast an Bord einer LKW-Fähre in Richtung Ventspils (Windau) – Lettland. Es ist schon ein komisches Gefühl. Erinnerungen kommen auf, ehrlich gesagt nur gute, aber das ist wohl so in uns Menschen, dass wir das negative vergessen (wollen).

Eine reine LKW –Fähre, während der Beladung (PKW wurden erst zum Ende auf die Fähre gelassen, konnten dann aber als erste wieder runter) habe ich mich immer mehr gefragt, wie diese Unmengen von LKWS, die stundenlang auf die Fähre rollten, denn alle da hineinpassen in dieses Schiff. Aber es ging, insgesamt passen wohl 140 Trucks auf dieses Schiff der Scandlines.



Im Hafen, im Hintergrund die Fähre

Blick zurück nach Warnemünde

Die Überfahrt war das langweiligste, was ich je erlebt habe. Das ganze dauerte 27 h, denn erst am nächsten Tag gegen 21.00 Uhr erreichten wir dann Ventspils. Dank Navi ging die Suche nach dem gebuchten Hotel relativ schnell.



Auf der Fahrt nach Osten



Ein Bett für 120,- €...

Am nächsten Tag ging es weiter, Richtung Estland. Zuerst machte ich einen Abstecher nach Lestene, ein kleines Dorf nahe Džukste, zur Gedenkstätte für gefallene lettische Legionäre. Die Hauptstraßen sind in einem sehr guten Zustand. Es herrscht so gut wie kein Verkehr. Lettland ist ebenso wie Estland sehr waldreich, nur ab und zu tauchen kleinere Dörfer auf.



Holzhäuser, oft ähnlich dem skandinavischen Stil, überwiegen. Die Kirchen sehen wie unsere aus, in beiden baltischen Ländern überwiegt die ev.-lutherische Glaubensrichtung. Erst nach dem Abbiegen von der Europastrasse E 22 lande ich dann auf einer Schotterpiste. Ab und zu ist es eine so genannte „Wellblechpiste“, d.h. im immer gleichen Abstand reihen sich gleich tiefe, quer über die Fahrbahn verlaufende Senken aneinander. Um hier nicht durchgeschüttelt zu werden, muß man eine Geschwindigkeit von ca.60 km/h fahren..., aber das ist ja eine leichte Übung für mich.

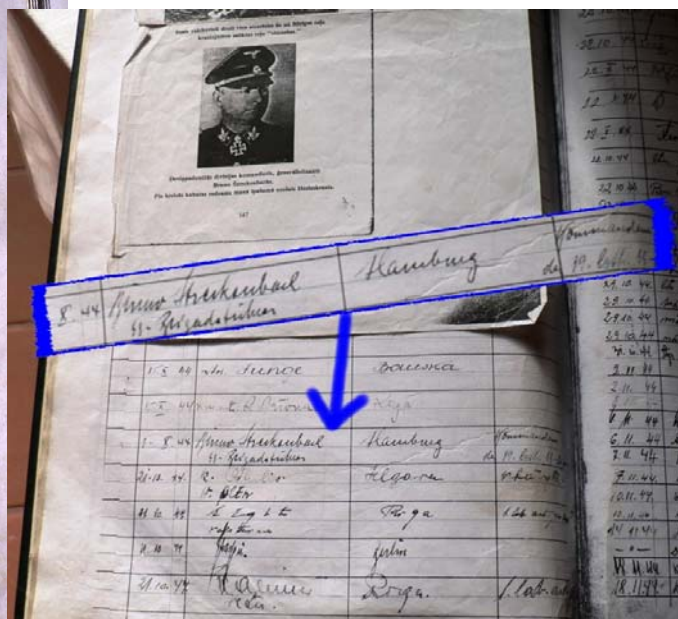
Nur eine Handvoll Leute sind an diesem strahlenden Spätsommertag in der sehr gepflegten Gedenkstätte.



Neben der Anlage steht eine alte Kirche. In dieser liegt die Kopie des Kirchenbesucherbuches vom August – November 1944 aus. Denn in jenem Monaten besuchten u.a. Angehörige der 19. lett. SS-Grenadier-Division (lett. Nr. 2.) diese Kirche.



Salgales pag.	beige.
Kalveņu pag.	19. 9. 44. abt. 10.
Kalveņu pag.	abt. augst.
Vēlēs Pūngro	19. 10. 44. d.
Kalmīna	19. latr. 44.
	div.
Priekšpilsētā 185. feniņpilsētā	19. 10. 44. div.
Mēdāja Smilķu ielā	19. 10. 44. div.
Rīgas ielā 1. n. 9.	1-9.
Jelgavas pag.	2.
Jelgavas pag.	2. Sam. n. 19.
Jelgavas pag.	2. Sam. n. 19.
Rīga	2. Sam. n. 19.
Bauska	2. Sam. n. 19.
Sigulda	2. Sam. n. 19.
Rīga	19. latr. 44.
Mādoņa	2. Sam. n. 19.
Būvniec.	2. Sam. n. 19.
Rīga	2. Sam. n. 19.
Mitāns	1. P. K. 01658
Kuldīga	7. Sam. n. 19.
	6. lat. R. 15.
Rūjiena	6. lat. R. 15.
Rīga	2. Sam. n. 19.
Rīga	2. Sam. n. 19.
Rīga	2. Sam. n. 19.
Jelgava	2. Sam. n. 19.



Auch der damalige Kommandeur dieser Div. Brigadeführer Bruno Streckenbach verewigte sich in diesem Buch und ist heute den lettischen Verantwortlichen einen extra Hinweis auf seine Person wert...

Eine Dokumentationsstätte über den Kampf gegen den Bolschewismus und für die Freiheit Lettlands 1941- 1945 befindet sich in einem Nebenhaus.

Stolz werden dort Fotos, Urkunden und Ordensbesitzzeugnisse lettischer Kämpfer in den Reihen der Waffen-SS gezeigt - Zeitgeist einmal anders. Eine deutsche Delegation aus der Regierungsebene war jedenfalls noch nie hier, wie ich mich im Gästebuch überzeugen konnte. Nun, ich habe mir erlaubt, uns trotzdem einzutragen.

Ich spreche noch mit der Leiterin dieser Stätte und lasse einige unserer Flyer da. Bevor ich gehe, drückt sie mir noch einen Zettel in die Hand. Darauf steht die Adresse und Tel.- Nr. einer Frau. Sie hatte sich in der Gedenkstätte gemeldet, weil in ihrem Garten deutsche Soldaten liegen sollen. Uns geht die „Arbeit“ niemals aus!



Über die Düna - Die Altstadt von Riga



Nun aber auf. Es geht weiter nach Riga. Es läuft alles gut. Aber leider nur bis Riga...

Sie sind ja schon ziemlich weit, die Letten, aber das mit der Beschilderung- das müssen sie noch ein bisschen üben!!! Zwei Stunden brauche ich, in diesem Straßen-Wirrwarr die Straße entlang der Küste Richtung Ainazi (Lettland)– Pärnu(Estland) zu finden.

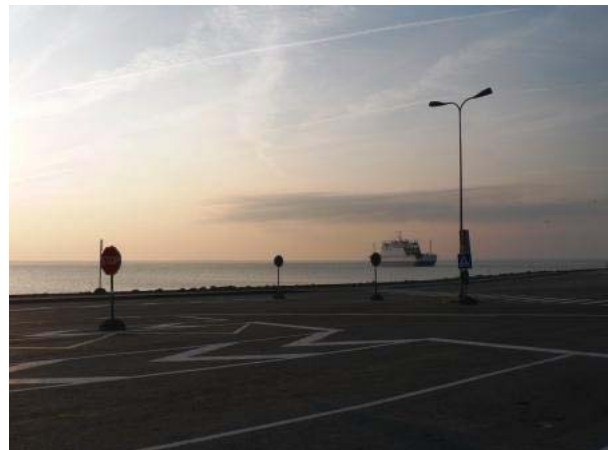
Teilweise mutterseelenallein, direkt entlang der Ostsee und „unerschlossenen“ Sandstränden fahre ich Richtung Grenze.

Kurz davor werden noch mal die letzten „Lats“ vertankt. Der Preis für einen Liter Diesel liegt bei ca. 0,90 €

An der Grenze Abfertigung in Sekunden. Ein Blick auf den Personalausweis, ein Blick in mein Gesicht und mit einem freundlichen „Gute Reise und auf Wiedersehen“ werde ich durchgelassen. So war es aber auch schon bei der Ankunft in Lettland und so ist es auch später bei der Abreise in Tallinn, nirgendwo „Hunde-Fressen“, wie mal ein südamerikanischer Freund treffend die typischen Gesichter von Grenzbeamten nannte.

Über Pärnu geht es nun Richtung Virtsu, dem Fährhafen für die Insel Ösel. Wie auch später auf der Rückfahrt fährt mir das Ding vor der Nase weg.

Die Dame am Schalter sagt, dass gegen 19.00 die nächste fährt. Ich schaue auf meine Uhr und sage: „Mist, noch 2 Stunden warten.“ Da lacht sie, und sagt dass das nicht stimmt, denn es dauert nur eine Stunde, da es ja schon 18.00 Uhr ist. Langsam geht mir ein Licht auf, ich habe meine Uhr nicht umgestellt, Estland liegt Deutschland eine Stunde voraus...

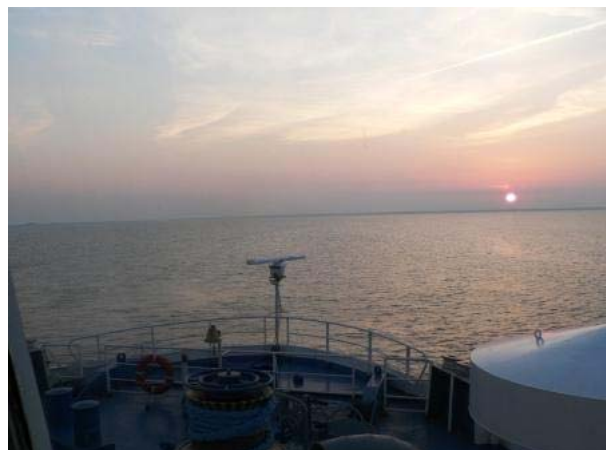


Die Zeit vergeht schnell, Eine halbe Stunde dauert dann die Überfahrt. Runter von der Fähre und los. Noch 80 km bis Kuressaare, gegessen habe ich auch noch nichts...

Schnell habe ich ein paar Autos vor mir überholt. Doch dann ein Schlag und auf einmal klingt der Motor gar nicht mehr so gut, das Auto wird immer langsamer...

Ich befinde mich bereits auf dem Damm, der die Insel Muhu mit der Hauptinsel Saaremaa verbindet.

Kaum habe ich den Damm hinter mir, geht der Motor aus. Da die Straße jetzt etwas breiter ist, kann ich das Auto auf dem Seitenstreifen ausrollen lassen.





Ein Blick unter das Auto und auf die Rückseite sagt nichts Gutes. Überall Öl- na wunderbar... Muß das gerade hier passieren im (fast) letzten Zipfel von Europa, so kurz vorm Ziel?? Ich hadere erst mal einen Moment mit meinem Schicksal.

Doch keine 5 Minuten später stoppt ein Auto auf der Gegenseite. Schnell bietet der Fahrer mir Hilfe an, telefoniert herum. Mittlerweile ist es stockdunkel. Die Polizei kommt auch vorbei, fragt ob alles in Ordnung ist und verliert kein Wort über meine Ölspur. Nach 1,5 Stunden kommt dann endlich der Abschleppwagen. Johann, der Fahrer ist

freundlich und verspricht, sich am nächsten Tag zu kümmern, was er dann auch einhält. Gegen 22.30 Uhr bin ich dann endlich im Hotel. Wie auch schon in Ventspils ist das Restaurant natürlich geschlossen. Aber dank meiner fürsorglichen Frau habe ich ja wenigstens noch ein paar Würstchen und „Kinderhörnchen“, die ich mit Whiskey aus der „Reiseapotheke“ herunterspüle.

Die nächsten 2 Tage sind schnell geschildert. Unzählige Telefonate mit dem ADAC und Nissan (mir wird jetzt schon schlecht, wenn ich an die Rechnung denke..), Reisebüro für die Buchung des Rückfluges, der ja nun nötig wird, Mietwagen besorgen etc.

So kann ich erst am Mittwoch das erste Mal dem eigentlichen Zweck dieser Reise nachgehen. Denke ich jedenfalls. Doch es kommt alles ganz anders...

Bei den Gesprächen und Schriftverkehr vorher war alles klar. „...JA, Genehmigungen für Bergungen und Sondierungen sind kein Problem..., ...ja, die estnischen Behörden sind auf unserer Seite..., ...ja, kommen Sie mit Ihrer gesamten Ausrüstung...!!!“ so waren die Äußerungen der „IG Ösel 1944-1945“.

Doch nun ist von Genehmigungen keine Rede mehr, die estnischen Verantwortlichen mauern. Nun, es ist nicht das erste Mal, das ich so was erlebe - Wenn es „ernst“ wird, sieht auf einmal vieles anders aus. Ich kenne das, oft denken wohl solche Leute, ... ja,ja, was die so schnacken“. Um es klar zu sagen, der Fehler liegt hier in der Unbedarftheit der „IG Ösel 1944-45“. Wie so oft bewahrheitet sich, dass man alles schriftlich festlegen muß, um sich abzusichern.

Also, Sondieren fällt aus. Dafür müssen erst mal Anträge über ein Amt in Tallinn gestellt werden, der VDK soll ebenfalls involviert werden. Auch werden von Seiten des örtlichen Denkmalschutzes gewisse religiöse Befindlichkeiten ins Feld geführt, was die Bergung der sterblichen Überreste der Gefallenen angeht. Später denke ich darüber nach. Wieso das- die sind doch hier evangelisch-lutherisch!! Passt irgendwie nicht, dieser Einwand.

Aber gut, kann man eben (erst mal) nichts machen. Nur, etwas mehr Klärung im Vorfeld hätte mir persönlich auch viel Stress erspart. Etwas sauer bin ich schon, ist ja nicht gerade vor der Haustür, dieses Suchgebiet.

Doch dann gehe ich trotzdem an die Arbeit.



Zuerst schaue ich mir mal die Insel an, bzw. das eigentliche Suchgebiet, diesen kleinen Wurmfortsatz im westlichen Teil der Insel, die Halbinsel Sworbe (estn. Sörve). Gerade ca. 26 km lang und max 10 km ist diese Halbinsel. Die Hauptkämpfe spielten sich fast nur in der unteren Hälfte ab. Früher mit vielen Wirtschaftsflächen, ist heute diese Halbinsel teilweise ein fast undurchdringlicher Urwald. Nur wenige fahrbare Wege führen durch das Gebiet. Doch egal, wo ich aussteige und hineinlaufe, überall sind die Spuren der Kämpfe zu sehen, Schützengräben, Deckungs-

löcher, Granattrichter. Immerhin wurde hier fast 2 Monate lang auf engstem Raum gekämpft. Hier muß was zu finden sein!! Aber kaum ohne Einheimische, ohne Lagekarten, ohne GPS.

Und ich sehe auch die frischen Grabungsstellen, auch hier wird also schon nach Militaria gesucht.



Der Leuchtturm am Zipfel von Sworbe, 1944 zerstört, in den 60'igern wieder aufgebaut



Hier legten damals links und rechts die letzten Schiffe der Kriegsmarine ab (24.11.1944) ...

Gefangene deutsche Soldaten gab es nicht, so erzählt man mir. Kein einziger deutscher Soldat wurde von Ösel in die Gefangenenlager auf dem Festland, nach Russland überstellt. Doch es blieben einige lebend, unverwundet zurück, unter anderem ein großer Teil der Nachhut, welche die Ausschiffung der Deutschen Streitkräfte am 23./24.11. 1944 deckte. „Sag mir wo die Soldaten sind, wo sind sie geblieben...“ Dieses traurige Lied geht mir hier oft durch den Kopf.

Der Gedenkstein der IG Ösel 1944-45 ist auch hier. Neben einem Gedenkstein der Russen. Dessen Text entspricht der offiziellen russischen Geschichtsschreibung, sinngemäß: „...hier wurden am 24.11.1944 die Faschisten aus Estland geworfen...“

Diese Tafel musste bereits erneuert werden, da sie von Esten zerstört wurde. Die Tafel des schlichten deutschen Gedenksteins, ohne Umrandung oder irgendwelchen Schnickschnack ist noch unberührt. Der Text ist weniger anmaßend: „Zum Gedenken der auf Sworbe im Herbst 1944 gefallenen deutschen Soldaten“, darunter nochmals in der Landessprache.



Gleich in der Nachbarschaft betreibt ein Este ein kleines Museum. Durchweg Bodenfunde werden gezeigt, und siehe da, auch einige persönliche Ausrüstungsgegenstände, die kaum ohne sterbliche Überreste herumlagen, wie z.B. Socken, Geldbörse etc. Ich gehe vorsichtig „ran“, frage ihn nach gefallenen Soldaten. Und im Gespräch merke ich, dass wir hier eine Basis hätten, mit einem Esten zusammenzuarbeiten. Er zeigt mir sofort auf einer äußerst detaillierten Karte (ca.2x1m vielleicht 1:10000) mehrere Grablagen, u.a. einen Bereich, in dem der VDK schon gearbeitet haben soll, aber lt. seinen Aussagen den größten Teil ausgelassen hat...

Leider fehlt die Zeit, sich diese und andere von ihm genannte Grablagen schon genauer anzuschauen. Doch ich bin ja bald wieder da - wenn ich mein Auto wieder abholen „darf“.

Am darauf folgenden Nachmittag ist in der Burg in Kuresaare eine öffentliche Veranstaltung des Denkmalschutzes, ein Geschichtssymposium über die Vorgänge auf Ösel 1944. Doch viel Neues gibt es da nicht zu hören, noch ist die Geschichte von den Vorgängen auf Ösel nicht wirklich aufgearbeitet.

Hier lerne ich dann zwei Jugendliche kennen, die aufgrund der Pressemeldung, dass Deutsche da sind, die nach Gefallenen suchen, gekommen sind. Still saßen sie die ganze Zeit über in einer Ecke des Raumes.

Sie übergeben mir Skizzen von 6 Erkennungsmarken und erzählen, dass sie mehrere Gefallene gefunden haben und mir dies auch zeigen wollen. Doch dafür ist es heute zu spät, und auch sie vertröste ich auf meinen Auto-Abholtermin. Man merkt, es sind Militaria-sammler, aber welche, die noch ein gewisses Ehrgefühl gegenüber den sterblichen Überresten haben. Denn warum sonst sind sie zu dieser Veranstaltung gekommen, haben sich diese Mühe gemacht, schauen mich erschrocken an, als ich sie bitte, die Erkennungsmarken nicht zu verkaufen. Nein, sagen sie, das würden sie nie tun. Ich glaube es ihnen, anders als der 1. Vorsitzende der IG Ösel, den ich später über das Treffen mit den Jugendlichen informiere (dass diese Jugendlichen mich angesprochen haben, verdanke ich unserem Flyer, den ich am Ende der Veranstaltung an Besucher verteilte).

Kuresaare ist eine kleine sehr gepflegte Stadt mit ca.10000 Einwohner. Die besagte Burg ist ein wirkliches Kleinod. Das Museum darin ist sehr umfassend und gut strukturiert.



Da mein Rückflug bereits Sonnabend Mittag von Tallinn startete, begab ich mich schon am Freitag auf den Rückweg. Die Fahrt nach Tallinn verläuft ohne Probleme, die Straßen sind in einem sehr guten Zustand und in Tallin kennt man auch Hinweisschilder, so dass ich mein Hotel, neben dem Flughafen, ohne Probleme finde.

Tallinn – Reval – die alte Hansestadt, im Krieg kaum zerstört, ist mit seiner Altstadt immer eine Reise wert. Ich denke, die Bilder sprechen für sich.





Und sie wächst, diese Stadt, in der City sieht es schon fast so aus wie in Stuttgart, wenn da die O-Busse nicht wären, die wohl einzigen Überbleibsel sowjetischer Herrschaft von 1945-1991



Überhaupt passt Estland in kein Schema über neue EG-Länder.
In der Entwicklung sind sie meiner Meinung her wesentlich weiter als z.B. Polen.

Insgesamt fiel mir noch auf, dass die Menschen hier sehr „deutsch“ aussehen (ich meine jetzt nicht Bayern...). Slawische Gesichtsformen sind kaum anzutreffen.

Ich werde nun (dank Nissan) diese Stadt, dieses Land bald wieder sehen.

Hier endet vorerst dieser Bericht der leider so wenig mit unserem uns selbst auferlegten Ansinnen zu tun hat.

Doch die Fortsetzung folgt- und wenn dann alles klappt, wird diese wohl anderes zu berichten haben.